

# Ebbe Wulfs Jung

Von Hans Friedrich Blunck

**T**hies Möller, der Wattenarbeiter, packte langsam Draht und Axt zusammen, hing die dicken, gelbgeschälten Pfähle, die er von der Arbeit übrigbehalten hatte, über die Schulter und sah noch einmal prüfend über die ausgebesserten Buhnen, die in dunklen Streifen weit über den graublauen Schlick liefen. Dann holte er bedächtig seine kurze Pfeife aus der Rocktasche, stopfte sie, riß ein Streichholz an und sah einen Augenblick in die hellauflackernde Flamme in seiner hohlen Hand. Als die Pfeife brannte, wandte er sich und stapfte mit schweren Schritten durchs Watt dem Deich zu, der fern, wie eine dunkle Welle, vor dem Land lag.

Vom Meer, das in grauen Strichen fern unter der Kimmung lauerte, wehten Frühlingböen, herb noch, doch lenzfroh und flügge wie junge Möven. Ein einsam versonnener Mann war der Arbeiter. Einsam wie sein Werk mitten in der braunen unendlichen Weite. Ein paar Fischersfrauen, die mit ihren hohen Kiepen morgens am Priel entlangwanderten, und die Wasser, die täglich stiegen und fielen, waren seine einzigen Nachbarn geblieben.

Thies Möller schaute auf. Vom Priel war ein helles Lachen zu ihm herübergedrungen. Scheu blickte er sich um und sah Ebbe Wulfs Jung und hinter ihm Fritz Lassen, die mutterseelenallein nach Brunskoog liefen.

Er drohte ihnen: „Wohin?“

„Na Hus“, lachte Hans Wulf und sprang wie ein Wiesel mit nackten Füßen durch Pfützen und Rinnen, daß der Größere Mühe hatte, zu folgen.

„Pass' op, Hans, de Tide (Flut) kommt!“ rief der Arbeiter warnend, aber der Junge war längst vorbei und wirbelte im Laufen mit beiden Händen durch die Luft, als spiele er mit dem Wind.

Ebbe Wulfs Jung! Thies Möllers Gedanken flogen zehn Jahre zurück, damals, als er als Bursch zu den Soldaten sollte. Zwanzig Jahre mag er gewesen sein, und Ebbe Wulf war achtzehn. Und Thies Möller und Ebbe Wulf waren ausgemacht im Dorf bei den Leuten, und jeder dachte, daß es ein schwerer Abschied würde. Aber die Leute hatten zuviel gesprochen und zuviel geneckt, und keines von beiden wollte dem andern

das erste ernste Wort geben und ihm zeigen, wie lieb er ihm sei.

Der Wattenarbeiter ging schwer über den Schlick. Aus Rillen und aus Lachen wuchs das Wasser so heimlich unter ihm, als strömte es aus der Erde empor. Möven segelten

hoch, und ihr verwunschener König schrie ungesüht vor Neid und Qual. Ein warmer Regen trieb im West, der pfeifend in kurzen Böen vom Meer auffuhr.

Thies Möller dachte an die Jahre.

Ebbe Wulf war verheiratet als er wiederkam und hatte ihn angesehen wie einen Fremden, so lange war er fortgewesen, und so müde kam er zurück. Da war sein Trotz tiefer gegangen, bis ins Herz, und er war noch einmal hinausgezogen in die Welt. Und Ebbe Wulf war Witfrau, als er wiederkam, und ihr Junge spielte um ihre Knie. Aber der Trotz war der alte geblieben, bei beiden. Sie grüßten sich kaum und sahen sich feindselig an, wenn sie sich trafen.

Ein gelber Widerschein brach langsam vom Meer. Die Tropfen begannen zu blinken, wie splitternde Steine zu fallen. Eine riesige Lohe schlug dunkelrot auf im Westen und verbräunte Watt und Lachen mit brennenden Farben. Die Wolken schienen tief zu sinken, wurden bunt im Glanz der sterbenden Sonne und ließen rötliche Nebel weit hin über die Fläche sinken.

Thies Möller sah sich um und wunderte sich, daß der Abend der gleiche war wie damals, als er aus seiner Heimat sollte. Und er vergaß die Zeit, die veronnen war, und lief mit seinen Gedanken noch einmal

